der Samenkörner führen, vermittelft welcher dann eine vollkommene Regeneration Diefer Pflanze sehr mahrscheinlich ift. Die Mittel hierzu kommen weiter unten in Betrachtung. -Benn es gelungen ift, reif gewordene Samenbeeren zu erzeugen, fo fammelt man diefe u. bewahrt sie den Winter hindurch an trockener Stelle in einem Gefäße auf, wascht im Frühjahre die darin befindlichen Körner in reinem Baffer aus u. läßt fie auf einem Tuche ausgebreitet an der Luft trodnen. Man faet die Korner im Marz möglichst dunn in Reihen auf ein sonniges Gartenbeet, das man durch Behaden von Zeit zu Zeit auflodert u. von Unfraut befreit, auch gegen Nachtfrofte durch Strohbedeckung schütt. Wenn die Pflanzchen im Mai genügend herangewachsen sind, werden sie, am besten nach einem durchdringenden Regen oder nach Begießen des Beets, mit dem Spaten vorsichtig fo herausgehoben, daß etwas Erde an den Burzeln hängen bleibt u. fogleich auf ein gut zubereitetes, noch kraftvolles Feld in 2' bon einander entfernte Reihen verpflanzt u. dann ebenso wie nach dem Knollenlegen behandelt. Die davon geernteten Knollen erhalten selten eine genügende Größe, find aber zum Auslegen für das nächste Jahr geeignet. Je früher man, 3. B. in Raften u. an warmen Orten, mit der Aussaat beginnen kann, um so vollständiger wird der Ausbildungsgrad. — Die Bermehrung der R. durch Pflanglinge tann in dem Falle fehr nüglich fein, wenn man eine neue Sorte, von der man nur einige Anollen befitt, fchnell vervielfältigen will. Sierzu ftedt man in, an erwärmten Orten ftebende, mit guter, loderer Erde gefüllte Gefaße schon im Februar, auf Gartenbeete aber im März oder April ganze Knollen in 3-4zolligen Abständen u. schütt fie gegen Nachtfröste durch Bedeckung, die am Tage wieder abgenommen wird. Haben die jungen Pflanzen eine Sobe von 6" erreicht, fo bebt man die Sattnollen vorsichtig heraus, löst die Pflanzchen mit ihren Würzelchen davon ab u. verpflanzt sie auf hierzu gut vorbereiteten Boden nach den angegebenen Entfernungsabständen. Fehlt es an Regen, so muß begoffen werden. - Die Berbstbestellung der R. wurde vor mehrern Jahren von Frankreich aus empfohlen, sie sollte dadurch gegen die Krankheit schützen, daß die R. vor dem gewöhnlichen Eintritte derfelben zur Reife gelangten. Dieß hat fich nicht bewährt u. dieses Anbauverfahren verlangt Bedingungen jum Schute gegen den Winter, die fehr schwer zu erfüllen find, verdient also keine weitere Berücksichtigung. — Die Fortpflan= jung durch Reime, ausgestochene Augen u. durch Abschnitte ist natur= u. zwed= widrig, sie hat sehr mahrscheinlich auch einen Beitrag zur Entstehung der Krankheitsanlage gegeben u. vermindert jedenfalls die Ernten viel bedeutender, als dadurch an den Sasknollen erspart werden kann. Ebenso unzwedmäßig, ja noch schädlicher, ist das Auslegen gang kleiner, unreifer Anöllchen, aus welchen keine fraftige, gesunde Pflanze hervorgeben kann, weil ein Befen niemals mehr herzugeben vermag, als es selbst hat. Bur guten Fortpflanzung muß ein gewisser Grad von Reife u. Ausbildung vorhanden sein. Ebenso widernatürlich ist das mehr= mals gegen alle physiologischen Grundsätze empfohlene Abpflücken der Blüthen, wo= durch man die zur Samenbildung nöthige Zeugungskraft der Pflanze zur Vermehrung u. Bergrößerung der Knollen benuten zu können glaubte. Dieß ift jedenfalls ein ftorender Gin= griff in den natürlichen Begetationsproces, der bei mehrjähriger Fortsetzung eine nachtheilige Wirkung auf den Organismus der Pflanze haben u. dennoch den beabsichtigten 3weck nicht erreichen laffen wurde, weil die zur Samenkörnerbildung nöthigen Rahrstoffe von anderer Natur, als die zur Anollenbildung dienenden find u. beide Bildungen fast unabhängig von einander vor sich gehen. Alls die R. vor 30 - 40 Jahren bei viel schwächerm Krautwuchse fast überall vollständige Samenkörner ausbildeten, waren auch die Anollenernten beffer u. er= tragreicher als jest, wo sie bei umfangreicherer Krautbildung diese Fähigkeit fast ganz verlo= ren haben. Damals galt die R. für die sicherste Feldfrucht, jest ift fie fehr unsicher geworden. - Das Abschneiden des noch grünen Krauts zur Biehfutterbenutung vermindert sehr bedeutend die Gute u. Große des Knollenertrags u. um so mehr, je früher dieß geschieht, worüber durch zahlreiche, vergleichende Versuche die sicherften Nachweisungen gegeben worden find. Solche Begetationsftörungen bestrafen sich stets, u. überdieß hat das Rartoffelkraut einen fo geringen Futterwerth, daß es feinen nur einigermaßen genügenden Erfat zu geben vermag. In Betreff der Fruchtfolge vgl. den Art. Felderspsteme u. Fruchtfolgen, auch die Durchsicht des Art. Feld bearbeitung u. Feld bestellung empfehlen wir zur Bervollständigung des hier Mitgetheilten. - Die Ernte beginnt bei gesunder, regelrechter Begeta-